

Jugendgewalt: Langeweile, Frust, Orientierungslosigkeit

Das von Jugendlichen in Nunningen auf den Teer gebrannte Hakenkreuz hat auf eine Problematik aufmerksam gemacht, vor der ländliche Gebiete nicht mehr gefeit sind: Gewalt unter Jugendlichen, mutwillige Zerstörungen, Sprayereien, die auch Schulpsychologen und Jugendanwaltschaft beschäftigen. Darunter leidet das Image der friedlichen Mehrheit.



In Oberkirch haben jugendliche Vandalen mit Benzin ein Hakenkreuz auf dem Kirchenparkplatz gebrannt.

Foto Erwin Zbinden

Breitenbach/Büren. Der Breitenbacher Schulpsychologe Dieter Albrecht möchte die Sachbeschädigungen und Nazi-Schmierereien durch Nunninger Jugendliche an der letzten Fasnacht (vgl. BaZ vom 29. April) nicht überbewerten: «Für mich ist das nichts Neues, ausser den beiden in den Teer gebrannten Hakenkreuzen. Solche Entgleisungen gab es schon immer, auch an Fussballspielen und ähnlichen Veranstaltungen kommt es unter Alkoholeinfluss manchmal zu Vandalenakten.»

Hakenkreuz soll schockieren

In bezug auf das Hakenkreuz meint der Leiter der Regionalstelle Breitenbach des Schulpsychologischen Dienstes Solothurn: «Wer auf sich aufmerksam machen will, wählt etwas, womit er sicher eine Wirkung erzielt. Mit langen Haaren ist heute kein Eindruck mehr zu machen.» Ähnliches würde gelten, wenn das gleiche in der Stadt passiert wäre. Dort hätten die Vorfälle weniger Aufsehen erregt, glaubt Albrecht.

Als Schulpsychologe hat er vor allem mit Gewalt unter Schülern zu tun. Die Zahl der Fälle und auch die Heftigkeit der Gewaltausbrüche hat gemäss Dieter Albrecht leicht zugenommen. Im Sinne einer Prävention wäre es deshalb wichtig, dass Schulen klare Reglemente mit entsprechenden Sanktionen aufstellen und diese bei Regelverstößen auch verhängen, fordert Albrecht. Nur so erhielten die Jugendlichen klare Leitplanken für ihr Verhalten. «Jugendliche suchen die Selbsterfahrung, sie wollen herausfinden, wie weit sie gehen können und ob es wahr ist, was ihre Autoritätspersonen verkünden», hält der Schulpsychologe fest.

Da Gewalt ihren Ursprung auch in Langeweile haben könne, sei es an der Schule und an den Eltern, den Jugendlichen sinnvolle Beschäftigungen anzubieten. «Leider können viele Eltern ihren Kindern aber in dieser Hinsicht gar nichts vorleben, weil sie selbst vor lauter Konsumgütern nicht wissen, was sie mit sich anfangen sollten», macht

Dieter Albrecht auf einen wunden Punkt aufmerksam.

Nicht nur das Negative sehen

Auswüchsen kann auch zu einem guten Teil vorgebeugt werden, wenn die Jugendlichen in ihrer Freizeit betreut sind, ohne aber bevormundet zu werden. Dies zeigt die Tätigkeit von Ruedi Grolimund, der seit über acht Jahren auf dem Dorneckberg als Jugendseelsorger tätig ist. «Bei uns sind auch nicht alle Unschuldslämmer, auch wir müssen aufpassen, dass die Jugendlichen nicht überborden», ist sich Ruedi Grolimund bewusst. «Aber solche Vandalenakte wie in Nunningen sind mir keine bekannt, was meinen Arbeitskreis betrifft», versichert Ruedi Grolimund.

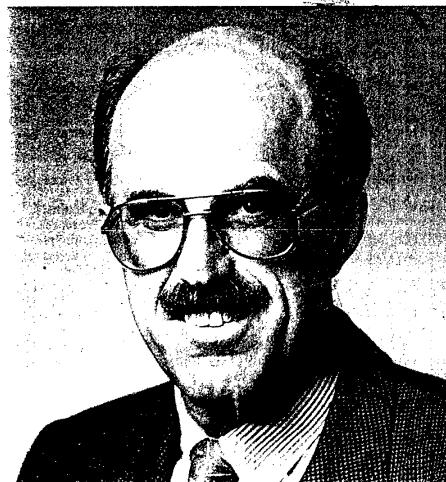
Er führt dies auf seine verschiedenen Funktionen zurück, die er als Religionslehrer an der Kreisschule Dorneckberg in Büren, als Jugendseelsorger und als Leiter des Dorneckberger Jugendhauses «Juhu» in Hochwald

ausübt: «Diese Konstellation hat sich als günstig erwiesen, die Mischung zwischen Respektsperson und kollegialer Bezugsperson stimmt meist», ist Ruedi Grolimund überzeugt. Sein gutes Verhältnis zu den Jugendlichen erlaubt es ihm, auf sie zuzugehen, wenn ein Problem in der Luft liegt, und nicht erst, wenn es eskaliert.

Dabei gehe es nicht darum, so Grolimund, eine heile Welt vorzugucken und damit alle Probleme auszublenden, sondern darum, Spannungen früh zu erkennen und präventiv zu wirken. «Dahinter steckt viel Arbeit, die oft kräfteaufwendend, aber auch befriedigend ist», bilanziert Ruedi Grolimund, vor allem wenn er merke, wie die Jugendlichen bei Projekten wie der Renovation des Jugendhauses mitziehen und wenig Anzeichen einer «Null-Bock-Stimmung» zeigen. Es wäre wichtig, bemerkt Grolimund abschliessend, wenn auch solch positive Meldungen ihren Platz in den Medien erhielten.

Thomas Walliser

Langeweile als Triebfeder für Vandalismus



Nach Ansicht des Solothurner Jugendanwaltes Bruno Hug hat der gesellschaftliche Überfluss dazu geführt, dass der subjektive Wert und die Bedeutung einzelner Gegenstände drastisch gesunken ist.

Foto zVg

BaZ. Die Gründe, die vorab Jugendliche zu Vandalenakten veranlassen, sind vielfältig. Diese Ansicht äusserte Bruno Hug, Jugendanwalt des Kantons Solothurn. Täter werden häufig in Form von Arbeitsleistungen gebüsst.

BaZ: Was ist gemäss Ihrer Erfahrung der häufigste Grund für Vandalismus bei Jugendlichen?

Bruno Hug: Die Antwort, die ich von den jugendlichen Vandalen am meisten zu hören bekomme, ist Langeweile. Viele dieser Jugendlichen haben keine

strukturierte Freizeitgestaltung. Sie treiben keinen Sport und sind in keinem Verein aktiv. Dafür hängen sie in ihrer Gemeinde herum und wissen nicht, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. Irigendwann kommen sie dann auf die Idee, etwas kaputt zu machen. Eher selten werden Vandalenakte verübt, um gezielt jemanden zu schädigen.

Welche Gründe haben im Fall Nunningen zum Vandalismus geführt?

Der Fall Nunningen ist einer dieser eher seltenen Fälle. Nach meinem jetzigen Informationsstand wurde die

«Chesslete» wahrscheinlich von einigen der beteiligten Jugendlichen als äusserer Anlass für eine dorfinterne «Abrechnung» genommen. Mehr möchte ich zu diesem Thema noch nicht sagen, da die Einvernahme der beteiligten Parteien erst bevorsteht.

Welche anderen Gründe können zum Vandalismus führen?

Oft passieren Vandalenakte unter dem Einfluss von übermässigem Alkoholkonsum, manchmal auch unter dem Einfluss von Drogen. Als Einstieg zum Alkoholkonsum dienen den Jugendlichen Bier und die sogenannten «Alcopops», stark alkoholische Getränke, die süss wie Limonade schmecken. Gerade eher «brave», angepasste Jugendliche benutzen den Alkohol, um aus sich herauszukommen und ihre «andere» Seite auszuleben. Im nachhinein tut es ihnen dann leid, dass sie etwas kaputt gemacht haben, und sie sind schnell bereit, die Sache wiedergutzumachen.

Was passiert mit jugendlichen Straftätern, die zum Beispiel einen Vandalenakt verübt haben?

Sind die Täter einsichtig, werden sie in den meisten Fällen zu einer Arbeitsleistung verurteilt. Bei Wiederholungsdelikten kommen Massnahmen, selten auch Einschliessungsstrafen zum Einsatz. Unter Massnahmen versteht man Erziehungshilfen, wie sozialarbeiterische Begleitung, ambulante Therapie oder Fremdplatzierungen. Bei Fremdplatzierungen werden die Jugendlichen aus ihrem gewohnten sozialen Umfeld herausgenommen und in eine

andere Familie, eine Wohngruppe, ein Internat oder im Extremfall in ein Heim versetzt. Wir mussten Jugendliche aber auch schon in Alkohol- oder Drogenentziehungskuren einweisen.

Hat der Vandalismus bei Jugendlichen in den letzten Jahren zugenommen?

Ja. Es werden nicht nur mehr Vandalenakte verübt, auch die Schadenssummen nehmen zu.

Wie erklären Sie sich das?

Viele Gründe haben dazu beigetragen. Der Hauptgrund ist wahrscheinlich die zunehmende Anonymität in den Wohnquartieren. Wo man sich gegenseitig noch beim Namen kennt, passieren deutlich weniger Vandalenakte. Indirekt spielen auch die Versicherungen gegen Vandalenschäden eine Rolle. Viele Geschädigte haben gar kein Interesse mehr daran, den Vandalenakt aufzuklären, da der Schaden ja sowieso von der Versicherung übernommen wird. Nicht nur der Täter bleibt anonym, oft auch der Geschädigte. So ist den Jugendlichen meist gar nicht bewusst, wenn sie einen Schaden zufügen, wenn sie Gemeinde- oder Firmengut beschädigen. Dazu kommt, dass Schäden sofort behoben, kaputte Gegenstände sofort ersetzt werden können. In der teilweise Überflusgesellschaft, in der wir heute leben, ist der subjektive Wert und die Bedeutung einzelner Gegenstände drastisch gesunken. Natürlich gibt es auch andere, mehr persönliche Gründe, zum Beispiel Frust bei der Lehrstellen-suche, das Gefühl, überflüssig zu sein oder Perspektivenlosigkeit ganz allgemein.

Interview Sabine Knosala

Nunningen stellt sich den Problemen

Der Parkplatz der Kirche Oberkirch bei Nunningen wurde mit Nazi-Symbolen verunstaltet. Die Gemeinde sucht nun mit den fehlbaren Jugendlichen das Gespräch und denkt laut über die Eröffnung eines Jugendlokals nach.

Nunningen. gin. «So etwas ist voll daneben», finden die Jugendlichen der Dorfplatz-Clique, wenn sie auf die Hakenkreuze in Oberkirch Nunningen angesprochen werden. Es ist nicht schwierig, die Dorfplatz-Clique zu treffen. Es ist heute ein sonniger Tag und so können sie auf dem Dorfplatz beisammen sein. Wenn es regnet, sitzen sie in ein Auto oder fahren irgendwohin. Sie versichern, dass es ganz sicher niemand von ihnen gewesen sei, der vor zwei Wochen auf dem Parkplatz der Kirche zwei unübersichtbare Hakenkreuze gezeichnet hat. Sie kennen auch niemanden, der mit faschistischem Gedankengut liebäugelt.

Kelne faschistischen Spuren an den Schulgebäuden

Ähnlich tönt es bei Schülern aus der Primarschule Nunningen: «Nein, bei uns in der Schule hat es nirgends Hakenkreuze. Niemand zeichnet sich so etwas auf das Etui oder redet davon.» Dies kann auch Bruno Käsermann, Bezirksschullehrer von Nunningen bestätigen: «Es freut mich, dass in unserer Schule nirgends faschistische Schmierereien zu finden sind. Wir reden im Unterricht über das Thema. Sollte irgendetwas Derartiges in der Schule auftauchen, würden wir sofort reagieren. Die Hauptfrage, die wir uns stellen müssen ist: Wie kommt es dazu?»

Gemeinde will nicht mit dem Bleihammer vorgehen

Aus welchen Gründen passieren solche Zwischenfälle? Diese Frage beantwortet Nunningens Gemeindevorstand Peter Gasser eindeutig: «Aus lauter Langeweile und Blödsinn.» Seiner Meinung nach ist das natürlich keine Entschuldigung, aber man müsse da auch nicht mit dem Bleihammer dahinter. Nur wenn es sich um eine Gruppierung mit verbissener brauner Gesinnung handeln würde, müssten die staatlichen Organe reagieren. Dies sei jedoch in dem vorliegenden Fall nicht anzudeuten. Die Haltung des Gemeinderates legt er so dar: Wir werden keine Anzeige bei der Polizei machen. Die Jugendlichen, die wir für die Vandalenakte verantwortlich gemacht haben, sind lediglich 15 bis 17 Jahre alt. «Wir sind der Überzeugung, dass ein intensives Gespräch angezeigter ist.» Ausser Zweifel stehe jedoch für die kommunale Behörde, dass die fehlbaren Jugendlichen für den angerichteten Schaden gerade zu stehen hätten. Daran führe kein Weg vorbei.

Abgrundtiefe Gedankenlosigkeit ausgemacht

«Bei uns im Dorf ist keine faschistische Strömung zu erkennen und in der Schule würde das sofort unterbunden werden», ist auch Hannes Häner, der für das Schulwesen in der Gilgenberger Metropole zuständige Gemeinderat, überzeugt. Er glaubt auch nicht, dass an der Chesslete Nazi-Rufe ertönt seien. Das hätte ihm bisher noch kein Zeuge bestätigen können. Langeweile und abgrundtiefe Gedankenlosigkeit mögen wohl die Ursache dafür sein, dass Jugendliche Liegenschaften mit Nazisymbolen verschmieren, ist er überzeugt.

Gegen die Gedankenlosigkeit wollen die Schulverantwortlichen in Nunningen aber ankämpfen, wie Käsermann versichert. Gegen die Langeweile könne dagegen die Gemeinde etwas unternehmen. So ist im Nunninger Dorfblatt vom vergangenen März zu lesen, dass der Gemeinderat einmal mehr die Frage prüfe, ob ein Jugendlokal geschaffen werden soll. Erst dann hätte die Dorfplatz-Clique auch bei Regenwetter garantiert einen annehmbaren Treffpunkt.